

Schau mir ins Auge

Celestino Piatti hat Buchcover, Plakate und Kunst gestaltet – das Literaturhaus München zeigt sein Werk am Samstag

Von Christa Sigg

Basel – Augen übersieht man nicht. Vor allem große mit leuchtenden Pupillen und dicker Umrandung. Celestino Piatti hat das früh erkannt – mit dem Ergebnis, dass ihn jeder kennt. Wem der Name aufs Erste nichts sagt, der möge schnell mal ans Bücherregal gehen und dort zu den Bänden des Deutschen Taschenbuch Verlags greifen. Bestimmt sind ein paar Titelbilder mit markanten Augen darunter oder zumindest mit dem pointierten Extrakt des Inhalts, umrahmt von kräftigen schwarzen Konturen.

Bis in die frühen 1990er Jahre hat Piatti, dieser hyperkreative Grafiker aus der Schweiz, jeden dtv-Umschlag gestaltet und damit Beträchtliches zum Erfolg des Verlags beigetragen. Dass es so viele, 6300 genau, geworden sind, lässt die Auswahl in einem Prachtband erahnen, der zum 100. Geburtstag am 5. Januar erschienen ist. Bei dtv natürlich, und zum Jubiläum durfte es sogar ein harter Buchdeckel sein.

Ein „ordentlicher“ Einband hätte auch Theodor W. Adorno gefallen, denn an Taschenbüchern klebte lange das Image des bloß Unterhaltungsamen, latent Schundigen, Groschenromanhaften. Gleichwohl bemängelte der Philosoph das „auffällig Plakative“ der Umschläge, die „zur Reklame verkommen“ seien. Für Adorno zog das fatale Folgen nach sich, da das äußere Erscheinungsbild von den Inhalten ablenke. Oder verschraubt: „Die Autonomie des Gebildes, an die der Schriftsteller all seine Energie wenden muss, ... wird von der physischen Gestalt des Gebildes desavouiert.“

Tolle Fehleinschätzung. Die meisten Autoren sahen das freilich anders, denn ein Buch, das auffällig, wird gekauft. Heinrich Böll zum Beispiel mochte Piattis Entwürfe. Sein „Irisches Tagebuch“ war das allererste dtv-Buch – mit einem Fischerboot auf dem Cover, dessen Segelmast in ein Kreuz mündet, und Häusern zwischen grünem Meer und blauem Horizont. Damit sind Bölls Beobachtungen in ein melancholisch schlichtes Bild gebracht.

Piatti wusste immer, was in den Büchern verhandelt wird, er habe alle gelesen, betonte er



Markante Buchcover, Plakate und Kunst: Exakt 6300 hat Celestino Piatti für den dtv-Verlag gestaltet. Dieser feiert den vor 100 Jahren geborenen Schweizer Grafiker mit einem Prachtband. Am Samstag würdigt das Literaturhaus München den kreativen Kopf mit einer Verkaufsausstellung und einer Abendveranstaltung.

Fotos: dtv-Verlag, Nord-Süd, Erben Piatti



mit schöner Regelmäßigkeit. Es war die Bedingung für seine zündenden Reduktionen. Und was so leicht und oft genug humorvoll daherkommt, ist in vielen Fällen das Ergebnis langwieriger Schufferei mit überquellenden Papierkörben. Wenn er tagsüber zu keiner Lösung findet – oder mit den Kindern spontan Würstchen grillt – absolviert der fünffache Vater eben eine Nachtschicht.

Piatti brennt für seine Arbeit, er ist ja auch umwerfend produktiv und dabei ein Perfektionist, der noch am kleinsten Detail herumfieselt. Der Farbton muss hundertprozentig zu stimmen, bei falschen Wortabständen wird er ungemütlich,

schon weil Piatti auch die handwerkliche Seite seines Metiers virtuos beherrscht. Der Sohn eines Tessiner Steinbauers und einer Bauerntochter aus Zürich kann zwar nur Abendkurse an der dortigen Kunstgewerbeschule besuchen, wo übrigens wichtige Bauhäusler den Ton angeben. Doch seine Ausbildung in Verlag und Druckerei der Gebrüder Fretz in Zürich und besonders die Anstellung im Atelier des bekannten Basler Grafikers Fritz Bühler konfrontieren ihn gleich nach dem Krieg mit jungem fortschrittlichem Design.

1948, da ist Celestino Piatti gerade 26 Jahre alt, macht er sich selbstständig und hat von

Campari bis Knorr bald potente Unternehmen an der Angel. Sein Entwurf für die „Rolex Submariner“ – ein bunter Fisch mit einer Uhr als Bauch – verblüfft heute noch in seiner witzigen Beiläufigkeit. Wo es nur geht, bekommen Tiere einen Auftritt. In der Schokoladen-Annonce ist ein Eichhörnchen im gerippten Vollmilch-„Pelz“, ein qualmender Frosch wirbt in Anlehnung an einen Slogan von Wilhelm Busch für Vitamin C („Drei Tage war der Frosch so krank...“) und ein frecher Hamster für Rabattmarken („jetzt erscht rächt“).

Piatti wuchert mit liebenswürdigem Humor, ist aber auch Überzeugungstäter. Ein politi-

scher dazu. Das äußert sich in Antikriegspostern und in Plakaten gegen einwanderungsfeindliche Tendenzen der Schweiz, für Terre des Hommes und gegen den Hunger. Wer sich das Salär nicht leisten kann, bekommt Sonderkonditionen oder zahlt gar nichts. Der nächste Konzernauftrag gleicht das schon aus. Wobei in Deutschland vielleicht das rote Herz mit dem Auge am geläufigsten ist, das Piatti 1979 für die Deutsche Herztiftung entwickelte.

Es gibt in diesem Designer-Dasein also noch viel mehr als Bücher. Wenngleich das dtv-Engagement seiner kulturellen Neugier entgegenkommt und für regelmäßige Einkünfte

sorgt. Die Zusammenarbeit mit dem Verleger Heinz Friedrich ist fast symbiotisch. Der Mitbegründer der Gruppe 47 hatte früh begriffen, dass er mit dem längst renommierten Piatti einen Coup landen konnte. Für den Konkurrenten Suhrkamp sollte der großartige Willy Fleckhaus Vergleichbares mit seinen Regenbogen-Einbänden besorgen. Doch das war eine einzige Idee. Piatti grübelte stattdessen über jedem einzelnen Umschlag.

Vorgegeben waren nur der weiße Hintergrund, seinerzeit ein Novum, oben rechtsbündig Autor und Titel in schwarzer Akzidenz-Grotesk-Schrift und unten das Kürzel dtv. Dazwischen musste mit dem Aquarellpinsel, mit Feder, Bleistift oder durch eine Collage die sofort verständliche Verdichtung gefunden werden.

Bei Andrej Belys „Petersburg“ ist es das Falconet-Reiterstandbild mit Peter dem Großen. Stanislaw Lems „Solaris“ kommt mit einer Rohko-artigen Farbschichtung und einem runden Ausguck in den Himmel aus. Heinrich Manns „Untertan“ verbeugt sich viel zu tief vor einem Preußenkaiser, der mit einer geschwungenen Schnurrbartspitze prompt als Wilhelm II. auszumachen ist. Bei Karl Kraus' „Literatur und Lüge“ hat Piatti wie so oft sein Lieblingstier verewigt: In anrührendem Retro-Charme hält eine Eule den symbolhaften Füllfederhalter mit ihrem Flügel. Und wenn Köpfe und Körper im Spiel sind, lässt sich die Nähe zum Lieblingkünstler Picasso und zum Kubismus kaum verleugnen.

Was bei allen Bezügen besticht, ist Piattis schier grenzenlose Bildfantasie. Die hat nach außen gedrängt, deshalb konnte dieser Mann nicht aufhören und freiwillig den Griffel beiseitelegen. Bis er im Dezember 2007 im Kanton Basel gestorben ist, wo er fast sein ganzes vogelwild-schöpferisches Leben verbracht hat. DK

Claudio Miozzari, Barbara Piatti (Hrsg.): Celestino Piatti. Alles, was ich male, hat Augen, dtv Sachbuch, 408 Seiten, 58 Euro.

Vorstellung im Literaturhaus München, 22. Januar, 19 Uhr Saal und Stream, www.literaturhaus-muenchen.de, Verkaufsausstellung ab 13 Uhr, Foyer.

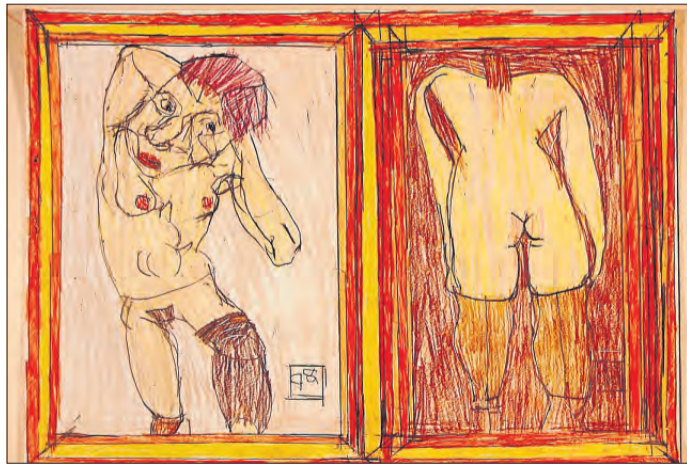
Wenn Künstler andere Künstler auswählen

20 Jahre Zeitsicht Art Award: Jubiläumsausstellung im Augsburger Glaspalast

Von Jesko Schulze-Reimpell

Augsburg – Wie macht man das eigentlich, einen Kunstpreis zu stiften? Möglicherweise, indem man einige E-Mails in die Welt hinausgeschickt und Künstler dazu auffordert, Kunstwerke einzuschicken, die dann prämiert werden können. So ungefähr gingen Eberhard Hauser und Martin Hagen vor, als sie sich ziemlich unvorbereitet vor 20 Jahren entscheiden, den Zeitsicht Art Award ins Leben zu rufen. Schnell füllte sich ein kleiner Saal mit Kunstwerken sehr verschiedener Größe, die unübersichtlich übereinandergestapelt wurden, erzählte Martin Hagen vergangene Woche launig bei der Eröffnung der Jubiläumsausstellung zum 20-jährigen Bestehen des Preises. Schwierig wurde es, als am Ende die Kunstwerke zurückgeschickt werden sollten. Denn einige Objekte konnten keinen Künstlern mehr zugeordnet werden.

Aller Anfang ist schwer – das gilt manchmal auch für den Start von Kulturprojekten. So vergingen ein paar Jahre, bis der Zeitsicht Art Award seine gültige Form gefunden hatte. Nach fünf Jahren Auswahl mit Fachjurs unterschieden sich Hauser und Hagen, einen neuen Weg zu gehen: Prominente



An Egon Schiele erinnern die Bilder des geistig und körperlich behinderten Künstlers Josef Hofer (oben). Miriam Völker entführt in eine Welt voller Täuschungen. Fotos: hauserconsulting

Künstler sollten quasi als Ein-Personen-Jurs jeweils einen anderen Nachwuchskünstler auswählen, der dann in einer großen Ausstellung in Augsburg präsentiert wird.

Das Konzept erwies sich als originell und erfolgreich. Leicht zu verwirklichen war es gerade in den ersten Jahren allerdings nicht. Denn mit so bedeutenden Künstlern wie Neo

Rauch, Markus Lüpertz, Rebecca Horn, Marina Abramovic oder Arnulf Rainer überhaupt nur Kontakt aufzunehmen, erwies sich als schwierig. Und: Einige bekannte Künstler wussten auch schlicht nicht, wen sie für einen Preis überhaupt vorschlagen sollten. Sie sind nicht vernetzt in der Kunstszene.

Inzwischen haben sich die Schwierigkeiten gelegt. Der Zeitsicht Art Award ist längst etabliert, verfügt über so gute Kontakte in die Kulturszene, dass es keine Probleme bereitet, neue Künstler-Juroren zu engagieren.

Tatsächlich erwies sich die Auszeichnung in den 20 Jahren vor allem als Karriere-Booster für die Preisträger. Wie gut die Ehrung für die Künstler war, und wie eng der Kontakt seit der Preisverleihung zu den Stiftern geblieben ist, zeigt allein die Tatsache, dass zahlreiche Preisträger eigens zur Ausstellungseröffnung angereist sind.

Zu entdecken ist in der Jubiläumsausstellung vor allem künstlerische Vielfalt – eine Art Querschnitt durch das zeitgenössische Kunstschaffen, das immer wieder auch die gerade aktuellen Themen unserer Zeit aufgreift. Da finden sich fast schon naive Naturbilder von Svenja Maaß, an Gerhard Rich-

ter erinnernde verschwommene Porträts von Julia Wegat, Plastiken, die wie Maschinenkörper wirken von Alexander Knych und philosophisch-surreal angehauchte Reflexionen von Antonio Paucar. Auch ein geistig und körperlich behinderter Künstler wurde ausgezeichnet, der Österreicher Joseph Hofer, der seine sexuellen Fantasien in unzählige, streng Ordnung schaffende Rahmen eingrenzt. Und sogar ein Augsburger Kunstprojekt erhielt den Preis: das Grandhotel Cosmopolis, eine Art „Soziale Skulptur“ im Sinne von Joseph Beuys. Einige Künstler wie Mirjam Völker und Ellen Gronemeyer haben sich seit der Preisvergabe bereits zu Stars der Kunstszene entwickelt.

Nach 20 Jahren ist der Zeitsicht Art Award so erfolgreich, dass die Stifter Hauser und Hagen, die zusammen die Unternehmensberatung Hauser Consulting betreiben, daran denken, das Projekt weiterzugeben – etwa an die Stadt Augsburg. Noch sind das lediglich Überlegungen, aber die ersten Gespräche sind hoffnungsvoll verlaufen, wie man hört. DK

Die Ausstellung „Kunst ist ein Seismograph der Gesellschaft“ im Glaspalast Augsburg ist bis 13. Februar Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet.

Kein Konzert mit Julia Fischer

Ingolstadt – Das für heute, Mittwoch, 19. Januar, geplante Konzert mit dem Julia Fischer Quartett wird auf November 2023 verschoben. Der genaue Termin der 1983 in München geborenen Fischer, die zu den führenden Geigen-solistinnen gehört und seit 2011 Professorin an der Hochschule für Musik und Theater München ist, wird noch bekannt gegeben – die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Weitere Informationen gibt es unter www.konzertverein-ingolstadt.de. DK

Egersdörfer kommt im Mai

Roth – Der Auftritt von Matthias Egersdörfer am Samstag, 22. Januar, in der Rother Kulturfabrik muss wegen Krankheit entfallen. Der Termin mit dem Programm „Nachrichten aus dem Hinterhaus“ wird verlegt auf das Jubiläumswochenende „30 Jahre Kulturfabrik“ und findet nun am Donnerstag, 12. Mai, statt. Bereits gekaufte Karten behalten ihre Gültigkeit. Weiterführende Fragen werden unter Telefon (09171) 84 87 14 beantwortet. Infos unter www.kulturfabrik.de. Die nächste Veranstaltung ist die Lesung von Gerd Berghofer aus „Fuhre zum Schafott“ am Freitag, 18. Februar. DK